

# 0102

## DIE GNADE UNSERES HERRN

**Predigt  
gehalten in Zürich  
am 3. Januar 1937**

## DIE GNADE UNSERES HERRN

PREDIGT  
GEHALTEN IN ZÜRICH  
AM 3. JANUAR 1937

„Die Gnade unseres HERRn Jesu Christi sei  
mit euch allen. Amen.“

2. Thess. 3,18

Mit gar verschiedenen Wünschen sind die Menschen wiederum ins neue Jahr eingetreten. Aber Wünsche haben wir alle; solange wir leben, regt sich das Herz in Hoffnung und wünscht. Doch wie sehr verschiedenartig sind die Wünsche! Ihre Wünsche hat die feurige Jugend, andere das stille, bedächtige Alter; andere der Gesunde und andere der Kranke; andere der Reiche und andere der Arme - kurz, so viel der Menschen Herzen sind, so viel sind der Wünsche. Doch der Gedanke, der in allen diesen Wünschen liegt, ist im Grunde genommen der, dass der Mensch in allen Lagen und Nöten innerlich Ruhe und Frieden haben möchte.

Mit Beziehung auf dieses heiße Verlangen stellt unser Text einen wirklichen Glückwunsch dar. Es ist ein Segenswunsch, vom Apostel Paulus ausgesprochen, der uns alle Tage begleiten muss, wenn das neue Jahr ein glückliches für uns werden soll. „Die

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Gnade unseres HErrn Jesu Christi sei mit euch allen.“

## I. SUCHEN WIR ERST DIE FRAGE ZU BEANTWORTEN: WAS IST GNADE?

Nicht des Menschen Verdienst. Gnade steht vielmehr im direkten Gegensatz zum Verdienst. Sündige Menschen haben kein Verdienst, keine Rechtsansprüche vor dem gerechten, heiligen Gott. Es hat wohl viele edle Menschen gegeben, die durch ihre opferfreudige Hingabe im Dienste Gottes sich ausgezeichnet haben. Dennoch ist hier kein Unterschied, sagt Gottes Wort. „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten und werden ohne Verdienst gerecht aus Seiner Gnade,“ Alle Einbildungen der Menschen von einem durch Bravsein oder durch erlittenes Unrecht verdienten Lohn beruhen auf Irrtum und beweisen nur, wie wenig sie im Worte Gottes seinen Sinn erkennen. Noch weit gefehlter ist die Behauptung, das Wissen könne als ein Verdienst vor Gott geltend gemacht werden; es ist eine schöne Sache um das Wissen, um die Wissenschaft - aber selig machen tut sie nicht. Es ist alles Gottes Gabe, selbst das Wollen und das Vollbringen. Daher bedürfen die Menschen alle, alle der Gnade von oben.

Gnade aber ist das herablassende Erbarmen Gottes zu den Menschen. In diesem Erbarmen hat der

gute Gott seit dem Sündenfall sich immer wieder an den Menschen bezeugt. Gerade weil Gott weiß, was für ein Gemächte wir sind; weil er weiß, dass wir durch die Sünde von Seinen Wegen abgeirrt und zum Guten so untüchtig sind, macht Er Seine Gnade nicht von unserer Tugend abhängig, sondern Er kommt uns mit Seiner Gnade zuvor. Das sehen wir von Anfang an bis auf den heutigen Tag. Wir müssen uns darüber klar werden, dass alles, was wir haben, Gottes Gnade und Gabe ist. Wir müssen es als ein Geschenk von Ihm annehmen oder überhaupt darauf verzichten. Nur von Seinen Gaben können wir Ihm geben. Wenn der Schöpfer dir gesunden Menschenverstand und Augenlicht, kräftige Arme und geschickte Hände gegeben hat, dass du dich selber durchs Leben bringen kannst, so ist das Gnade. Wenn Gott dir dein Herz auftut, dass du Seine Wahrheit erfassen und an Ihn glauben kannst, so ist das Gnade.

Gnade kommt aber ganz besonders dann zum Ausdruck, wenn Gott, sei es einzelnen Menschen oder ganzen Familien oder Völkern, die durch Ungehorsam und Untreue Seinen gerechten Zorn herausfordern, stets von neuem vergibt und Sein Erbarmen erweist. Mit den aus-gesuchtesten Worten hat Gott schon Seinem alten Bundesvolk Seine Gnade zugesagt. Da steht z.B. geschrieben: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.“ „Ich will euch trösten,

wie einen seine Mutter tröstet.“ „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer.“ Und nach diesen großartigen Verheißungen hat Er gehandelt. An einer Menge Beispiele einzelner Personen und des ganzen Israel sehen wir es.

Noch herrlicher hat Gott Sein Wort erfüllt im Neuen Bund. Als Seine Zeit erfüllt war, sandte Er Seinen Sohn in diese Welt der Sünde. Auf Ihn hinweisend sagt die Heilige Schrift: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ In Christo Jesu hat der gnädige Gott sich selbst vom Himmel auf die Erde herabgelassen - Gott selbst ist Mensch geworden, um mit den sündigen Menschen persönlich in Verbindung zu treten und ihnen Seine Gnade anzubieten. Als Retter und Heiland kommt Er den Menschen entgegen, breitet Er Seine Arme weit aus und ruft: „Kommt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.“ Erquicken, die Schuldigen freisprechen, die Gebundenen lösen; kurz, allen helfen, allen Seine Gnade widerfahren lassen, will Er.

Nachdem Er uns ein Leben der Tugend vorgelebt hat, hat Er es nicht verschmäht, freiwillig sich hinzugeben in den Tod am Kreuz, damit durch Sein vollgül-

tiges Opfer alle Sünde gesühnt und durch Seine Auferstehung von den Toten ein neuer und lebendiger Weg, eben der Weg der Gnade eröffnet werde, der allein den Zugang zum Vaterherzen Gottes und den Eingang ins ewige Leben ermöglicht. Auf Grund dieses Seines Opfers sind Unzählige der Gnade unseres HErrn Jesu Christi teilhaftig geworden. Nicht nur solche, die in Ungehorsam und Gleichgültigkeit ihr Leben vertändelt und im letzten Augenblick sich Ihm noch zugewendet haben, sondern auch solche, die wie ein Saulus die Gemeinde Gottes verfolgten und der Sünder und Missetäter größere. Ein Beweis, dass Jesus niemand von sich stößt. Daher war es des Apostels Paulus persönliches und tiefstes Erlebnis, als er ausrief: „Das ist ja gewisslich wahr und ein teuer wert Wort, dass Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Durch Vergebung der Sünden, durch Darreichung göttlicher Lebenskräfte den Menschen beizustehen, umsonst, ganz unverdienterweise uns alles zu schenken, was Jesus durch Sein Erlösungswerk errungen hat - das ist der Wille Gottes durch Seinen lieben Sohn. Und das ist die Gnade unseres HErrn Jesu Christi.

Diese Gnade bedürfen wir täglich, stündlich und jeden Augenblick. Wir bedürfen sie zur Ausübung unserer irdischen Berufsarbeiten, wie zur treuen Erfüllung unserer Christenpflichten. Aber auch zum ge-

duldigen Ertragen von Unrecht und Schmerz, von Leiden und Trübsalen. Wir bedürfen sie zu unserer Bereitschaft auf den nahen Tag der Wiederkunft Christi. Wir bedürfen sie zum seligen Sterben. O, wie viel sagt uns das Wort „Gnade“, und wie nötig haben wir sie, du und ich, und wir alle, alle.

## II. EINE ZWEITE FRAGE IST: WIE ERLANGEN WIR SIE?

Da möchte jemand denken: Wir haben sie ja schon. Gewiss, schon in der heiligen Taufe ist sie uns mitgeteilt, geschenkt worden. Man spricht nicht umsonst von der Taufgnade! Da hat Jesus ganz ohne unser Zutun Seine Gnade uns wiederfahren und uns erklären lassen: Ich habe dich in Meine Gemeinschaft aufgenommen. Du bist nun ein Kind des lebendigen Gottes und darfst zu Ihm Abba, lieber Vater, sagen. Du bist ein Schaf Meiner Herde und Ich will dein guter Hirte sein. Und dann, nachdem die meisten von uns in der Irre gingen, hat Gott uns Gnade gegeben, inmitten der Ratlosigkeit und Verwirrung, die über die Kirche gekommen ist, unsere rechte Stellung zu Ihm zu erkennen, als Seine Söhne und Töchter vor Ihm zu wandeln und an den wiederhergestellten Segnungen des Hauses Gottes teilzunehmen. Welch unaussprechliche Gnade ist uns dadurch zuteil geworden!

Eine Gnadenwahl ist das, deren Geheimnis kein Menschenverstand zu ergründen vermag. Nicht unser Verdienst ist es, sondern Gottes Gnade, ein Wunder Seines Erbarmens ist es. Aber auch sonst ist uns, jedem einzelnen persönlich, die Gnade Jesu Christi in

mannigfacher Weise, über Bitten und Verstehen, zuteil geworden. Ist es nicht genug daran?

Geliebte, so leicht und bequem die erste Annahme der Gnade auch sein mag, so geht es später in der Nachfolge Jesu doch ernsthafter zu. Das haben die meisten von uns erfahren. Für den Anfang werden keine anderen Bedingungen gestellt als da sind Glaube, kindliches Vertrauen und annehmen, was Gott aus lauter Liebe und Erbarmen zu geben verheißt hat und gibt. Aber dann darf man die Gnade nicht etwa zum Ruhekitzchen machen. Das Gefühl, dass alles Gnade ist, darf uns nicht etwa sicher und gleichgültig machen, als ob man sich nicht mehr um sein eigenes und das Seelenheil anderer zu kümmern und zu bemühen brauchte. Nein, nein! Wie würde das stimmen zu den vielen Aufforderungen des Evangeliums, die Jesus selbst und Seine Apostel uns zur Warnung ausgesprochen haben? Wie z. B.: „Ringet danach, dass ihr eingeht durch die enge Pforte, denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hineinkommen und werden es nicht tun können.“ „Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern.“ Und dann die fast auf jedem Blatt des Neuen Testaments enthaltenen Ermahnungen zum Wachen und Beten und Kreuztragen und dergleichen mehr.

Gewiss, der HErr ist gnädig und barmherzig und geduldig und von großer Güte und Treue, der da beweist Gnade in tausend Glied, und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde. Das steht fest. Er ist immer bereit, Seine Gnade uns zu erweisen; aber das muss uns nur mit umso größerem Fleiß erfüllen, unseren Beruf und unsere Erwählung festzumachen.

**Und dazu gehören drei Dinge:**

1. Dass wir Gott fürchten und Ihm danken für alle Seine Gnadenerweisungen. „So hoch der Himmel über der Erde ist, lässt Er Seine Gnade walten über die, so Ihn fürchten.“ „Die Gnade aber des HErrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, über die, so Ihn fürchten.“ Fürchten wir Gott, so wird Er uns mehr und mehr ein so lebendiges Bewusstsein aller Seiner Gnadenerweisungen schenken, dass wir Ihm danken und Sein Lob verkünden mit Freuden, nicht nur mit unseren Lippen, sondern auch mit unserem Leben! Wogegen Menschen, die Gott nicht fürchten, Sinn, Zweck und Ziel ihres Lebens verschieben, „verrücken“, und nach eigener Wahl einhergehen, wie im Kolosserbrief geschrieben steht. Solch „verrückte“ Gesinnung artet zuletzt aus in teuflische Mordlust und höllische Zerstörungswut.

O, wir wollen es uns selbst sagen und immer wieder dankbar in Erinnerung rufen: Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt und hellt alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit. Mag uns unser Gedächtnis oft im Stich lassen, in dieser Richtung dürfen wir nie vergesslich sein. Denn das ist der richtige Weg, auf dem wir vorwärts gehen müssen, wenn der Bund der Taufgnade nicht soll gebrochen werden. Der Weg, auf dem der HErr weiterhin Seine Gnade uns zuwenden kann. Denn so steht geschrieben: „Wer Dank opfert, der preiset Mich und bahnt den Weg, dass Ich ihm zeige das Heil Gottes.“

2. Weil wir wissen, dass unser Heil nicht auf dem schwankenden Grund unserer Kraft und Würdigkeit, sondern auf Gottes Erbarmen beruht, wollen wir uns auch allezeit unserer Unvollkommenheit und unseres Unvermögens vor dem gerechten und heiligen Gott bewusst sein und bleiben. Es ist daher unerlässlich, dass wir uns täglich vor Ihm beugen. Sollte es nötig sein, dies zu wiederholen? Unsere Schuld vor Ihm bekennen, unsere Herzen vor Ihm ausschütten, wie es im 62. Psalm gesagt

ist. Hoffet allezeit auf Ihn, liebe Leute - heißt es dort -, schüttet euer Herz vor Ihm aus. Im Gebetskammerlein, hinter verschlossener Türe soll's geschehen, im Verborgenen. Was gilts, wenn wir das noch fleißiger tun würden? Wenn wir nicht oft oberflächlich wären in unserer Sündenerkenntnis; wenn wir nicht oft gleichgültig wären gegen das große, unschätzbare Gut der Vergebung; wenn unsere innere Aufgeschlossenheit für Jesus, mehr als es der Fall ist, in Bekenntnis, in Reue und Leid zum Ausdruck käme; wenn wir uns mehr Zeit nähmen zum Beten — wir würden noch viel mehr Gnadenerweisungen erleben. Denn: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Darin besteht ja ganz besonders die Gnade unseres HErrn Jesu Christi, dass Er uns der Vergebung aller unserer Sünden und des Friedens mit Gott gewiss, frei und froh macht. So hat es ja Gott verheißen, da Er den zerbrochenen Herzen nahe sein will, und nicht denen, die auf ihre Stärke vertrauen. Dass Er die Bußfertigen auf rechtem Wege leiten will, und nicht die Selbstgerechten. Dass Er dem geängsteten Geist Seinen Frieden schenken will und nicht dem sich selber Genügenden. So erfüllt sich das verheißungsvolle Wort: Den Demüti-

gen gibt Gott Gnade. So macht Er uns demütig und mutig zugleich!

3. Wir bedürfen die Gnade nicht nur für uns persönlich, sondern auch als Gemeinde unter Aposteln gesammelt, ja für die ganze Kirche. Mit dem Ernst der Ereignisse dieser Zeit sucht Jesus uns zum Bewusstsein zu bringen, dass wir alle gefehlt und Ihn zu verdienter Ungnade und Zorn gereizt haben. Gehen uns die erschütternden Heimsuchungen und Zustände dieser Gerichtszeit so zu Herzen, dass wir mit immer tieferem Ernst, im Namen der ganzen Kirche, die von den Aposteln verordneten Sündenbekenntnisse mitsprechen? Oder haben wir uns so daran gewöhnt, dass wir ihrer und der Gottesdienste überhaupt müde geworden sind? Es hat je und je Zeiten gegeben in der Kirche, auch in Gottes Werk, wo diese Gefahr besonders groß war, und in einer solchen Zeit leben wir. Würden wir anfangen, unsere Hände in den Schoß zu legen und das Werk des HErrn für vollendet betrachten, weil wir mit Seinen Gnadenmitteln so reichlich gesegnet worden sind, wie sollte da die Gnade noch weiter an uns wirken können? Jesus könnte nichts mehr für uns tun, wenn wir uns selbst genügten! Wenn ein Schwamm sich in einer Flüssigkeit vollgesogen hat, hilft es wenig, ihn in eine andere Flüssigkeit zu legen, denn er kann nichts davon

aufnehmen. Wir müssen in gewissem Sinne dem trockenen Schwamm gleichen. Darin besteht ja eben die Gnade unseres HErrn Jesu Christi, dass Er nicht eine fehlerlose Gerechtigkeit von uns verlangt; aber auch keine Satttheit und keine Selbstgenügsamkeit darf uns beherrschen, sondern eine ununterbrochene Tätigkeit in Seinem Dienste und ein unversiegbares heißes Verlangen nach Seiner Gnade.

Dann aber — was für eine wunderbare Macht ist dann Seine Gnade, wenn sie uns heimgesucht hat! Wie bindet sie uns an unsern Heiland und Erlöser, dass wir frohen Mutes mit dem Apostel sprechen: „Niemand soll mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist“ und die sich meiner erbarmt hat. Wie erfüllt sie uns mit Abscheu gegen die Sünde, dass wir uns selbst verurteilen und richten, und unseren HErrn alles in allem sein lassen. Wie tröstet sie uns in aller Not, so dass wir rühmen: „Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Nichts! Dieses ist der richtige Gnadestand, in welchem Jesus uns stärken und erhalten will, bis Er uns Seine höchste Gnade erweist, wenn Er wiederkommen und die Seinen aus allem Unvermögen herausreißen, aus aller Not der Zeit erretten, hinwegnehmen und an himmlischen Orten bergen wird. Dann wird mit einem Schläge

alles anders werden. Darum, wenn wir auch nicht mit gehobener, freudiger Stimmung ins neue Jahr hineintreten können, weil es so viel Trübes und Trauriges in Aussicht stellt, so wissen wir doch: Der Name Jesus steht über seiner Eingangspforte, Jesus ist bei uns und Seine Gnade waltet über uns. Wenn auch Wolken vor der Sonne stehen, sie scheint doch dahinter und plötzlich bricht sie mit neuer Kraft und wunderbarem Glanz hervor. So wird die Gnadensonne unseres HErrn Jesu Christi plötzlich hervorbrechen und hell leuchten zur endgültigen Erlösung derer, deren Herzen Ihm aufgeschlossen und für Seine Gnadenerweisungen empfänglich sind.

In dieser Hoffnung fahren wir fort, unsere Seelen und Geisteskräfte auf jenen Tag der Erlösung zu konzentrieren und zu flehen: HErr, las mich nicht zuschanden werden.

**Zum Schluss** wollen wir auch das Wort „Amen“ beachten, das der Apostel seinem Segenswunsch beifügt.

Es ist ein wichtiges, bedeutungsvolles Wort. Weißt du, was es heißt? Wir alle sollten es wissen. Amen bedeutet: So sei es, oder: so geschehe es! Es ist der Ausspruch der Bejahung, der Bestätigung und

Bekräftigung des Gesagten und Gehörten. Es soll daher, wo immer es vorkommt, im Glauben nachdenklich und deutlich ausgesprochen werden. Hier im Gottesdienst ist es zugleich der Ausdruck der Einigkeit im Glauben und in der Anbetung, wenn das Amen am Schluss jedes Gebetes von der Gemeinde mit Überzeugung laut und feierlich gesprochen oder gesungen wird.

Und nun, wenn es uns nicht immer gelingt, jene Stufe der Vollkommenheit zu erreichen, nach der wir so sehnlichst verlangen, so sieht Jesus doch unser aufrichtiges Trachten, und wir haben das Recht, uns mit der Antwort zu trösten, die Er einst Seinem Knecht, dem Apostel Paulus gab: „Las dir an Meiner Gnade genügen; denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

So lasset uns denn alle unsere Sorge, die persönliche und die Sorge für Seine Gemeinde und Kirche auf den HErrn werfen, und unsere Hoffnung ganz auf Seine Gnade setzen, die uns angeboten wird. Endlich wird alles gut werden.

Er hat noch niemals was versehn  
In Seinem Regiment;  
Nein, was Er tut und lässt geschehn,  
Das nimmt ein gutes End!

Wir wollen's mit dem Dichter halten, der uns zuruft:

Mit neuem Mut ins neue Jahr,  
In das geheimnisvolle;  
Wir haben Hilfe in Gefahr,  
Es komme was da wolle.  
Wer seine Pflicht und Arbeit tut,  
Steht allezeit in Gottes Hut.  
Im Frieden, wie im Streite.

Wir kennen Gottes Wege nicht,  
Die vielverschlungenen Pfade;  
Ich weiß nur, dass durch Nacht zum Licht  
Uns leitet Seine Gnade!  
Und wenn ich keinen Ausweg seh'  
Und Seinen Ratschluss nicht versteh'  
ER führt uns doch zum Ziele!

Wohlan denn, auch wir Diener wünschen euch ein glückliches neues Jahr; und damit es wirklich ein glückliches werde, wünschen wir mit dem Apostel:

„Die Gnade unseres HErrn Jesu Christi sei mit euch allen! Amen.“